

Zürich



Der Bahnhof Wiedikon mit seinem kleinen Stellwerk in der Luft ist der einzige Reiterbahnhof der Schweiz. Foto: Tom Kawara

Das merkwürdige Blechhäuschen in Wiedikon gilt als überaus wertvoll

Vom ehemaligen Stellwerk beim Bahnhof Wiedikon existiert nur noch die Hülle.

Von Jürg Rohrer

Zürich - Was ist das? Wer von der Zweierstrasse Richtung Bahnhof schaut oder hinter dem Bahnhof Wiedikon aufs Postauto wartet, sieht über den Perrons quer zu den Dächern ein sonderbares, schabiges Gebilde. Halb Gartenhaus, halb Eisenbahnwagen, halb VW-Bus - das sind schon eineinhalb Fragezeichen. Offensichtlich ist, dass das Ding unnütz ist. Und dennoch gibt es Menschen, die begeistert sind: die Denkmalpfleger.

Das verkommene Häuschen mit seinen blinden Scheiben ist das ursprüngliche Stellwerk des Bahnhofs Wiedikon. Der Bahnhof Wiedikon ist der einzige Reiterbahnhof der Schweiz. Das Bahnhofgebäude - in der Fachsprache Aufnahmegebäude - steht quer über den Gleisen, ebenso das Stellwerk, das deshalb ein Reiterstellwerk ist. Davon

existiert allerdings nur noch das Gehäuse; die Hebel, Seilzüge und Umlenkungen sind längst entfernt.

1927/28 wurde der Bahnhof gebaut, nach Plänen von Stadtbaumeister Hermann Herter, von dem auch die Tramhäuschen Bellevue und Paradeplatz stammen oder das Hallenbad City und das Strandbad Wollishofen. Schon die kantonale Denkmalpflege würdigte den Bahnhof einst als wichtiges Werk von Hermann Herter im Stil des Neuen Bauens. Die sieben fassadenhohen Fenster auf der Vorderseite erinnern an frühe Kraftwerke wie Wettingen oder Eglisau. 1997 wurde das Bahnhofgebäude renoviert, dabei kamen die Wandmalereien wieder zum Vorschein, die für Jelmoli werben und die lange Zeit überstrichen waren, weil die Firma die Rechnungen nicht mehr bezahlte. Die Perrons und die düsteren Treppenhäuser wurden damals aber nicht in Schuss gebracht.

Jetzt sind die SBB daran, eine Vorstudie für die Sanierung des Bahnhofs Wiedikon zu erstellen. Im Rahmen die-

ser Vorstudie schaute sich auch die SBB-Fachstelle für Denkmalschutzfragen den Bahnhof nochmals genauer an und kam zu folgendem Schluss: «Die Bahnhofsanlage Zürich-Wiedikon mit Aufnahmegebäude, Perronanlagen, Stützmauern und Reiterstellwerk ist ein Kulturobjekt im Sinne des Natur- und Heimatschutzgesetzes. Sie ist städtebaulich, architektonisch, bautypologisch sowie eisenbahnhistorisch von besonderem Wert.»

Schweizweit einzigartig

Der Bahnhof Wiedikon sei gesamthaft von mindestens regionaler Bedeutung, bautypologisch in seiner «schweizweit einzigartigen Stellung als Reiterbahnhof» allenfalls sogar von nationaler Bedeutung. Da die SBB immer noch an der Vorstudie arbeiten, wissen sie nicht, wann und wie sie den Bahnhof Wiedikon sanieren. Fürs Stellwerk sieht es nicht gut aus: Wegen der Nähe der Fahrleitungen und des damit verbundenen Aufwandes ist nicht geplant, auch das Blechhäuschen zu renovieren.

Neue Partei Der Rhetoriktrainer Matthias Pöhm will mit seiner Anti-Powerpoint-Partei in den Nationalrat einziehen. Von Helene Arnet

Für eine Welt ohne Powerpoint

Er meint es ernst. Behauptet er. Matthias Pöhm will mit der von ihm gegründeten Anti-Powerpoint-Partei einen Sitz im Nationalrat gewinnen. Powerpoint ist dieses Präsentationsprogramm am Computer, das jeden Redner, der noch ein Flipchart oder gar die Wandtafel braucht, alt aussehen lässt. Doch für Pöhm ist es eine Volksseuche, welche in der Schweiz jährlich einen volkswirtschaftlichen Schaden von 2,1 Milliarden Franken verursacht. Denn für diesen Betrag langweilen sich die Menschen hierzulande bei Powerpoint-Präsentationen fast zu Tode. Hat Pöhm berechnet.

Powerpoint, so sagt der gefragte Rhetorikexperte Pöhm, vernichte Motivation, indem auf einen Klick all das aufleuchtet, was eigentlich vor den Augen des Publikums entwickelt werden sollte. Gezeichnet, berechnet, konstruiert. «So verpufft die Wirkung, die Spannung und die Verständlichkeit.» Powerpoint gehöre verboten, findet er - und spricht gleich von der Lancierung einer Volksinitiative, für ein Verbot von Powerpoint. Und fügt an, dass dies «virtuell» gemeint sei. Es gehe ihm darum, auf das Thema aufmerksam zu machen. «Wir wollen nichts verbieten, wir wehren uns nur dagegen, dass in der Schule Abzug bekommt, wer seinen Vortrag nicht mit Powerpoint hält. Oder dass der Chef motzt, wenn ein Mitarbeiter seine Vorschläge am Flipchart darstellt.» Er selbst lässt seine Coaching-Kunden jeweils dieselbe Sache am Flipchart und mit Powerpoint präsentieren. «Wir sind uns jeweils einig: In 95 Prozent ist das Flipchart besser.»

Ziel: Viertgrösste Partei

Der 51-jährige Matthias Pöhm war früher Software-Ingenieur. Heute bezeichnet er sich als Trainer für Schlagfertigkeit und Rhetorik. Er ist als Jüngster von neun Kindern im bayerischen Lohr aufgewachsen, wohnt seit 1994 in Bonstetten, hat keine Familie, macht am Morgen fünfzig Liegestützen, spielt Klavier, spricht dank längerer London-Aufenthalte und mehrerer englischsprachiger Freundinnen fließend Englisch und ist Vegetarier. Und er weiss ganz genau, wie man sich vermarktet: Zum Beispiel durch die Gründung einer Anti-Powerpoint-Partei, wenn man ein Buch mit dem Titel «Der Irrtum Powerpoint» verfasst hat. Titelzusatz: «Präsentieren Sie noch oder faszinieren Sie schon?» Das Buch wird offiziell als Parteiprogramm bezeichnet. Er hat dabei klare Ziele: Er will viertgrösste Partei des Landes werden. Erst aber muss er zügig die

400 Unterschriften beisammen haben, damit er überhaupt zu den Wahlen antreten kann.

Sprüche zum Nachdenken

«Lassen Sie uns philosophieren», sagt er immer wieder im Gespräch. Dann spricht er in Metaphern. Zum Beispiel vom Architekten, der realisiert, dass Asbest krank macht und die Pflicht hat, dies bekannt zu machen. Er, als Rhetoriktrainer, wisse, dass Powerpoint Wirkung verhindere. Und er kenne die Medizin: «Das Ergebnis am Flipchart erschaffen.» Und weil er das erkannt habe, habe er die Pflicht, diese Erkenntnis bekannt zu machen.

Auf seiner Website listet er zahlreiche «Sprüche zum Nachdenken» auf: «Du musst dich so lieben, wie du bist und nicht so, wie du sein willst.» Oder: «Zum König machen dich niemals die anderen, zum König machst du dich selber.» Weiter liefert er gratis erste Schlagfertigkeitstechniken. Angriff: «Zürcher sind alle arrogant.» Antwort: «Ja, da müsstest du ja Zürcher sein.»

Kein Mann für die Tagespolitik

Und wenn es dann so weit sein sollte? Wie ordnet sich Pöhm in der Parteienlandschaft ein? Links oder rechts? Konservativ oder progressiv? «Ich bin nicht der Mann für die Tagespolitik.» Er lese seit 2006 keine Zeitungen mehr und schaue auch keine Nachrichten. Falls er gewählt würde, werde er die Ziele hinter den Zielen erfragen. «Warum braucht es billigere Krankenkassenprämien, weshalb weniger Ausländeranteil?» Ist er also eher der Mann für Fragen als für Antworten? So würde er das nicht sagen. Er sei ein Mann der Antworten. «Nur zielen diese auf das Wesentliche. Wenn es in der Schweiz jemandem wirtschaftlich besser geht, ist er deshalb noch kein glücklicherer Mensch geworden.» Aber wenn Powerpoint verboten ist, schon? «Ich gebe zu: Bessere Präsentationen machen die Menschen auf der tiefsten Ebene genauso wenig glücklich wie billigere Krankenkassenprämien.»



Matthias Pöhm - Parteipräsident und Trainer für Schlagfertigkeit. Foto: PD

Blutspenden beim Zahnarzt

Winterthur - Blutspende Zürich will die Winterthurer zum Blutspenden animieren und ist eine Partnerschaft mit der Firma Zahnarztzentrum.ch eingegangen. Jeden Donnerstag zwischen 11 und 19 Uhr stellt sie in einem ihrer Zahnarztzentren, direkt beim Bahnhof Winterthur, einen Behandlungsraum für die Blutentnahme zur Verfügung. In der Region Zürich mangelt es seit langem an Blutreserven. Man sei auf jede einzelne Spende angewiesen, teilt Peter Kohler, Geschäftsleitungsmitglied bei Blutspende Zürich, mit. Grundsätzlich können alle gesunden erwachsenen Personen, die mindestens 50 Kilogramm schwer sind, Blut spenden - allerdings nicht direkt anschliessend an eine Behandlung beim Zahnarzt. Zahnarztzentrum.ch wurde 2003 gegründet und ist in den letzten Jahren stark gewachsen. Das Unternehmen beschäftigt heute 250 Mitarbeitende. Die 13 Zentren sind an 365 Tagen im Jahr geöffnet. Im letzten Jahr setzte Zahnarztzentrum.ch rund 35 Millionen Franken um. Blutspende Zürich ist der grösste Blutspendedienst der Schweiz mit jährlich rund 70 000 Blutentnahmen. (sch)

Zürcher Gemeinden mit soliden Finanzen

Zürich - Der Kanton Zürich ist weder Griechenland noch Amerika: Eine Analyse des Statistischen Amtes attestiert den Gemeinden eine gesunde finanzielle Basis. Die stockende Wirtschaft des Jahres 2009 habe sich kaum auf die Gemeindefinanzen ausgewirkt. Die Rechnungsabschlüsse der 171 Gemeinden hätten sich im Durchschnitt sogar leicht verbessert und seien mehrheitlich positiv ausgefallen. Im Bericht kommt Verfasser Josef Perrez zu folgendem Schluss: «Das tiefe Niveau des Bruttoverschuldungsanteils impliziert, dass die Gemeinden auch zwei Jahre nach Ausbruch der Finanzkrise substanzielle Reserven besitzen, um die finanziellen Belastungen eines Konjunkturertrags aufzufangen.» Im Durchschnitt wiesen die Gemeinden bei den laufenden Rechnungen einen Überschuss von 90 Franken pro Kopf aus. Wegen der regen Investitionstätigkeit - verbunden mit einer Ankurbelung der Wirtschaft - stieg allerdings auch die Verschuldung leicht an. Einen kritischen Unterton enthält der Bericht trotzdem: In einigen weniger gut positionierten Gemeinden haben sich die Finanzkennzahlen leicht verschlechtert. (rba)

Rayonverbot gegen Fan aufgehoben

Zürich - Die Stadtpolizei muss ein gegen einen Fussballfan verfügtes Rayonverbot aufheben. Das kantonale Verwaltungsgericht hat diesen Entscheid vor kurzem veröffentlicht.

Im Anschluss an den Fussballmatch GC - FCZ vom 6. Mai 2010 im Letzigrund war es zwischen den Fans zu Auseinandersetzungen gekommen. Die Polizei verhaftete mehrere Personen und erstattete Strafanzeige wegen Landfriedensbruchs. Darunter auch gegen den Mann, der gegen das Rayonverbot gerichtlich vorging. Die Polizei warf ihm vor, er habe mit Gewalt versucht, eine Polizeikette zu durchbrechen. Das Rayonverbot an drei Orten während Fussballspielen wurde dem Fan am 24. September 2010 für zehn Monate auferlegt.

Der Staatsanwalt stellte das Verfahren mangels genügend Beweisen aber ein. Dem Verwaltungsgericht erschien es aus rechtsstaatlichen Gründen problematisch, dass ein Rayonverbot wegen eines Sachverhalts ausgesprochen wird, den die Strafverfolger nicht für anklagewürdig erachten. Aus diesem Grund hiess es die Beschwerde des Fussballfans gut. (hoh)

Die städtische SP steht weiterhin zum Polizei- und Justizzentrum

Zürich - Erst verabschiedeten die städtischen SP-Delegierten gestern Abend ihre Zukunftsvision eines nachhaltigen Zürichs. Als sie bei der anschliessenden Parolenfassung zum Polizei- und Justizzentrum (PJZ) zwischen «Realismus» und «visionären Ideen» zu wählen hatten, favorisierten sie den Realismus.

Stadtrat André Odermatt brachte den Konflikt auf den Punkt: Bei der PJZ-Abstimmung gehe es darum, ob man den Spatz in der Hand (eine Kaserne ohne Kantonspolizei) oder die Taube auf dem Dach (günstige Wohnungen auf dem Güterbahnhof-Areal) wolle. Er und der Stadtrat bevorzugten den Spatz. Denn ob auf dem Güterbahnhof je Wohnungen entstünden, sei zweifelhaft. Und wenn, dann dauere es sehr lange. Nach einem Nein zum PJZ erhalte der Kreis 4 gleich zwei Brachen.

Romantisch sei es, an günstige Wohnungen auf dem PJZ-Areal zu glauben, sagte Kantonsrat Martin Naef. Auch seine Begeisterung für den «Polizei-palast» halte sich in Grenzen. Aber der Kreis 4 habe 40 Jahre lang für eine freie Kaserne gekämpft. Ausserdem sei es

unglaublich, wenn die SP ihre langjährige Meinung kippen würde.

Die Anti-PJZ-Fraktion schätzte die Taube als nicht ganz so entrückt ein. Die Stadt und mit ihr die SP hätten verschiedene Druckmittel, die SBB dazu zu bringen, das Areal mit seinen denkmalgeschützten Gebäuden gut zu planen, sagte Gemeinderätin Jacqueline Badran. «Die Chance liegt vielleicht bei 50 Prozent. Nach einem Ja fürs PJZ ist sie gleich null.» Die SP, als stärkste Partei Zürichs, dürfe nicht so tun, als ob sie nur auf dem Zuschauerbänklein sitze.

Keine Stimmfreigabe

Zürich habe sich seit 2003 stark verändert, dies müsse die SP berücksichtigen, sagte Kantonsrätin Monika Spring. Der «riesige» Güterbahnhof biete eine einzigartige städtebauliche Chance. Zudem könne man auch nach einem Nein zum PJZ weiter um die Kaserne «fighten».

Mit 66 zu 48 Stimmen beschlossen die SP-Delegierten die Nein-Parole zur Aufhebung des PJZ-Gesetzes (also Ja zum PJZ). Auch einen Antrag auf Stimmfreigabe lehnten sie ab. (bat)